Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 18 Groschen für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612. / Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich

29. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 31. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 24 Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13 II., den 12. Juni 1931. 12. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis: —

Warum nicht rentabel?

„Diesen Artikel entnehmen wir auszugsweise den Blättern für Genossenschaftswesen. Er ist verfaßt von Herrn Korthaus. Er trifft auch für unser deutsches Genossenschaftswesen in Polen vollkommen zu.“

Neben der Liquidität hat die Rentabilität eines Unternehmens nach alter Erfahrung eine weitgehende Bedeutung. Beide Dinge oder Verhältnisse stehen sich nicht fremd und unbeeinflußt gegenüber, sie sind vielmehr in mancher Hinsicht voneinander abhängig, und nach ihren Wirkungen beurteilt, müssen beide als aus der gleichen Quelle stammend, bezeichnet werden.

Die Unrentabilität einer Genossenschaft kann oft als ein Geburtsfehler benannt werden. Gewisse Bestimmungen der Satzung oder auch die ganze Anlage können geeignet sein, eine Entwicklung zur Rentabilität von vornherein zu verhindern. Die Schwäche der Grundlage entspricht oft nicht den an die Gründung geknüpften weitgehenden Plänen. Manchmal fehlen allerdings auch weitergehende Absichten. Höchst primitive und bescheidene Wünsche begnügen sich mit der Schaffung der bloßen Form, in der Hoffnung, daß durch irgendeinen Zufall oder Glücksumstand das „Samenkörnlein“ doch noch zum schattenspendenden Baum heranwachsen werde. Das große Los wird beim Ausspielen der Lotterie gewiß gezogen, und doch haben nach den Ausweisen der Statistik die an der Lotterie beteiligten Kreise mehr Aussicht vom Blitz erschlagen zu werden, als das große Los zu gewinnen. Trotzdem spielt man, hofft, und ist schließlich auch zufrieden, wenn ein Versager den Kauf eines neuen Loses — nach Ansicht der Spielratte — nötig macht.

Wenn die ernste und wohlerwogene Absicht, eine lebens- und leistungsfähige Genossenschaft zu errichten, vorliegt, hat dies mit dem Glücksspiel nichts zu tun. Im Gegenteil: der erste Zug muß zu einem brauchbaren Ergebnis führen, der Kauf eines zweiten und weiteren Loses kann nicht in Betracht kommen, weil damit die Aussichten nicht besser werden und die zu erwartenden Verluste ins Uferlose wachsen könnten.

Von den Grundsätzen hinsichtlich der Bildung eines angemessenen eigenen Vermögens bei Gründung einer Genossenschaft soll hier heute nicht die Rede sein. Diese sind so oft vorgetragen und festgestellt worden, daß sie Gemeingut derer sein müßten, die sich mit der genossenschaftlichen Sache ernstlich befassen wollen. Vorsichtshalber möge aber versichert werden, daß diese Grundsätze unveränderlich sind, und daß deshalb die Gründung einer Genossenschaft — wenn sonst die Vorbedingungen vorhanden sind — nicht aufgeschoben zu werden braucht.

Wir möchten an jene Genossenschaften, die nun schon jahrelang mit unzureichenden eigenen Mitteln ein Schattendasein führen, ein Wort der Mahnung richten. Das genossenschaftliche Armeleutewerk hat fast immer seinen Grund in einem minimalen Geschäftsanteil, der einmal in einer schwachen Stunde in gänzlicher Verkennung der Aufgaben einer Genossenschaft, die etwas Tüchtiges leisten und ihren Mitgliedern Freude machen soll, geschaffen wurde. Auf die fadenscheinigen Gründe, die zu einer solchen aussichtslosen Abstinenzpolitik führten, möchten wir nicht eingehen. Die Hauptsache ist, daß in Rücksicht auf die Unhaltbarkeit eines dauernden Mangels an eigenen Mitteln dieser Mangel endlich geheilt wird. Die jetzige Zeit allgemeiner Verarmung zwingt dazu, einer Genossenschaft das Nötige zu gewähren, was sie zum Leben braucht. Hierfür kommen allein die Mitglieder in Frage, jede Hoffnung auf andere Hilfe wäre verfehlt. Der Einwand, daß auch eine Genossenschaft mit unzulänglichen eigenen Mitteln rentabel sein könne, um sich so im Laufe der Zeit ein größeres eigenes Vermögen zu verdienen, kann als ernstgemeint nicht angesehen werden. Im Privatbetrieb ist dies Experiment allerdings oft geglückt. Dann kamen aber Faktoren in Betracht, die leider in einer Genossenschaft heutigentags nicht oft zu finden sind. Was junge, selbständig gewordene Geschäftsleute ohne größere eigene Mittel im ersten Jahrzehnt ihrer Selbständigkeit durch unermüdliche Arbeit, hochentwickelten Sparsinn und das Tragen von Entbehrungen aller Art geleistet haben, wird von dem oberflächlichen Beurteiler wirtschaftlicher Vorgänge meistens nicht in Betracht gezogen. Dabei handelt es sich hier um Ausnahmen, um Spitzenleistungen, die nicht oft erreicht werden.

Kreditgenossenschaften, die mit einem Geschäftsanteil von 100 Rm. und weniger, ihr Jahrhundert in die Schranken fordern, sind nicht selten. Bei manchen Warengenossenschaften wirkt sich die Zurückhaltung noch stärker aus. Daß bei solchen Liliputanteilen auch keine annehmbare Reservenbildung in Frage kommen kann, ist selbstverständlich. Man muß sich darüber wundern, wie es möglich ist, daß die Mitglieder der Verwaltungsorgane

Sommerbutterprüfung 1931 s. Seite 395

solcher Genossenschaften sich — wie es tatsächlich der Fall ist — jahrzehntelang mit einem leistungsschwachen, aussichtslosen und schwindsüchtigen Unternehmen herumplagen, ohne den Mut zu verlieren. Die Leitung eines gesunden Unternehmens ist ein Kinderspiel gegenüber dem entsagungsvollen und aufreibenden Dienst am Krankenbett einer verfehlten Sache.

Die Einwände, die gegen eine Reform an Haupt und Gliedern solcher lebensschwachen Gebilde ins Feld geführt werden, sind bekannt. Daß der deutsche Mittelstand schwere Not leidet, und sogar einzelnen Gruppen die Proletarisierung droht, ist bekannt. Aber ein unbeugsamer, opferbereiter Wille ist oft mehr wert wie satte Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit bei besserer Wirtschaftslage. Man möge die Zeit nicht als Entschuldigung heranziehen, wenn man früher unter besseren Verhältnissen andere, noch billigere Ausreden hatte, wenn es galt, die notwendige Stärkung der eigenen Mittel durchzusetzen. Jetzt, in unserer harten Zeit, möchte man Ernte halten, ohne daran gedacht zu haben, das Feld rechtzeitig zu bestellen.

Eine Anzahl Genossenschaften lehnen eine Erhöhung ihrer unzureichenden Geschäftsanteile mit dem Einwand ab, die Mitglieder seien bereit, sich mit mehreren kleinen Geschäftsanteilen zu beteiligen. Auf diese Weise würde der gleiche Erfolg erreicht, als wenn der Geschäftsanteil eine angemessene Höhe habe. Diese Ansicht ist zweifellos unrichtig. Es liegt im Interesse der Sache, daß sich jedes Mitglied mit einem entsprechenden Anteil schon beim Eintritt beteiligen muß. Es muß eine ausreichende Grundleistung aller Mitglieder verlangt werden. Leistungsfähigkeit, Kreditwürdigkeit und Vertrauen sind davon abhängig, daß ein Geschäftsanteil festgesetzt ist, der zum Gegenstand des Unternehmens in einem angemessenen Verhältnis steht.

An eine Rentabilität kann nicht gedacht werden, wenn nicht schon bei Gründung einer Genossenschaft — und bei bestehender, sobald sich die verderblichen Folgen des Fehlens eigener genügender Mittel zeigen — das Notwendige veranlaßt wird. Ohne genügenden Einsatz keine Verzinsung, ohne Rentabilität keine gesunde Entwicklung, ohne Entwicklung Rückgang, der schließlich zum Zusammenbruch führen muß.

Genossenschaften, die mit einem annehmbaren eigenen Vermögen ausgestattet sind, können der Unrentabilität verfallen, wenn die vorhandenen Mittel keine passende Verwendung finden, insbesondere wenn sie zur Durchführung von Geschäften verwandt werden, die genossenschaftsfremd sind und nach Risiko und Umfang zu der Größe der eigenen Mittel in einem Mißverhältnis stehen.

Die Warengenossenschaften sollen berücksichtigen, daß Umsatz, Lagerbestand und Ein- und Verkaufspreis in ursächlichem und unzertrennbarem Zusammenhang stehen, daß sie die Rentabilität entscheidend beeinflussen. Was nutzt ein günstiger Ein- und Verkaufspreis, wenn kein genügender Umsatz erzielt wird? Das gleiche gilt hinsichtlich des Lagerbestandes. Ein großes, wohlassortiertes Lager erleichtert zweifellos den Absatz. Es ist und bleibt aber ein teueres Werbemittel, wenn es nicht gelingt, einen der Größe und dem Wert des Lagers entsprechenden Umsatz zu erzielen. Großer Lagerbestand, hohe Außenstände für gelieferte Waren können die Geschäftsführung unerträglich verteuern, besonders dann, wenn noch für entliehene Betriebsmittel (Bankkredit und Spareinlagen der Mitglieder) drückende Abgaben zu leisten sind. Wenn in einigen festgestellten Fällen den Spareinlegern übermäßig hohe Zinsen vergütet werden, so widerspricht dies den gesunden Grundsätzen in Rücksicht auf die Rentabilität und läßt genossenschaftliches Gefühl und Verständnis vermissen.

Unter den herrschenden traurigen Verhältnissen ist es ein Kunststück, den Einkaufs- und Verkaufspreis, den Lagerbestand und Umsatz in eine gesunde Form zu bringen. Die Genossenschaft ist hier teilweise von Dingen abhängig, die zu ändern nicht in ihrer Macht liegt. Viele Vorgänge im privaten und öffentlichen Wirtschaftsleben kommen hier zur Auswirkung. Andererseits ist es aber auch jetzt dem echten Genossenschafter und Kaufmann beschieden, höchste und wertvollste Leistungen zu zeitigen.

Die Hauptleistung wird man — wie immer — von der Kleinarbeit erwarten müssen. Das Gewinn- und Verlustkonto spielt in dieser Sache eine grundlegende Rolle. Was nutzt alle Wirtschaftlichkeit, wenn sie nicht buchmäßig nachweisbar ist? Nur durch höchste Wirtschaftlichkeit ist eine Rentabilität zu erreichen und zu sichern. Es soll vorgekommen sein (auch bei Kreditgenossenschaften), daß Ausgaben, die unzweifelhaft eine Belastung darstellen, in ein anderes Konto rutschten. Die Geschäftslasten wurden scheinbar vermindert, aber auch die Geschäftserträgnisse! Solche „Irrtümer" müßten insbesondere auch für den Revisor Interesse haben.

Die Mitglieder der Verwaltung müssen sich über eine Grundwahrheit klar sein: Wenn die Höhe der Geschäftskosten eine Rentabilität nicht mehr möglich macht und dabei eine Vermehrung der Erträgnisse aussichtslos erscheint, müssen die Kosten abgebaut werden. Dies verlangt das Gesetz der Wirtschaft. Sie müssen rücksichtslos abgebaut werden, denn dauernde, unheilbare Unrentabilität muß schließlich zum Zusammenbruch führen. Mit solchem Abbau der Kosten können Unbequemlichkeit, sogar persönliche Härten verbunden sein. Dies alles darf aber nicht entscheidend sein: Das Wohl, der Bestand der Genossenschaft steht über dem einzelnen Menschen und über den Dingen. Bei gutem Willen und opferbereitem Einsetzen der ganzen Kraft läßt sich auch unter den schwierigsten Umständen vieles erreichen. Behagliche Ruhe und Gemächlichkeit wie zu Großvaters Zeiten haben heute in der Wirtschaft keinen Platz mehr. Die Fragen des zentralen Einkaufs, die Zusammenlegung unrentabler Einzelgenossenschaften zu Bezirksgenossenschaften haben längst für alle Gruppen erhöhte Bedeutung gewonnen. Es ist für die allgemeine, umfassende Organisation sehr schwer und undankbar, zu diesen Dingen im einzelnen Stellung zu nehmen. Das Schwerste und Unerfreulichste bei einer notwendig werdenden Umorganisation ist stets, die vorhandenen regierenden Götter zum Rücktritt zu veranlassen. Menschlich erklärlich, aber geschäftlich nicht zu vermeiden.

Die Zahl der unrentabel arbeitenden Kreditgenossenschaften ist größer als, allgemein betrachtet, angenommen wird. Die Unrentabilität tritt hier nicht so früh, so offen zutage als bei den Warengenossenschaften. Es ist beispielsweise ein Warenlager sicht- und greifbar. Die Debitoren einer Kreditgenossenschaft tragen oft den Charakter des bekannten Bildes zu Sais. Wer den züchtig verhüllenden Schleier hebt, stirbt daran. So läßt sich eine Rentabilität munter aufrechterhalten. Wenn versteinerte debitorische Konten noch Jahr um Jahr mit Zinsen und möglichst auch — weil sie stillhalten — mit hohen Provisionen belastet werden, dann bleibt eine „Rentabilität" gesichert. Mit Hilfe der Höhe der Bankverpflichtungen wächst natürlich die Höhe der Betriebsmittel, aber eine wirklich gesunde Rentabilität ist bei hohen Bankverpflichtungen kaum noch zu erreichen. Die diskontierten Wechsel bringen der Genossenschaft keinen Ertrag mehr, sie sind zur Bank gewandert, und die Weitergabe des Gegenwerts bedingt neue Risiken. Mit Kreditüberziehungen ist der Rentabilität sicher am wenigsten gedient.

Wenn die Geschäftskosten einer Kreditgenossenschaft über 3 Prozent der Bilanzsumme — ohne Giroverbindlichkeiten — beträchtlich hinausgehen, dann sind sie zu hoch. Eine in sich gesunde Rentabilität ist dann nicht mehr gegeben. Wie ist es möglich, daß Kreditgenossenschaften, die 5, 6 und 7 Prozent Unkosten aufweisen, im-

stande sind, 10 Prozent Dividende auszuschütten? Leicht erklärlich. Die Dividenden werden zunächst aus den vorhandenen eigenen und später aus den anvertrauten fremden Mitteln gezahlt. Die „Rentabilität“ wird aufrechterhalten bis zum traurigen Ende. Man bezahlt mit einer scheinbaren Rentabilität den schließlichen Zusammenbruch im voraus, und als Alleinschuldiger erscheint dann „die böse Zeit“.

Wenn sich die sachlichen Unkosten nicht weiter vermindern lassen, müssen die persönlichen in Betracht gezogen werden. Ob die Zahl der Mitglieder des Vorstandes vermindert werden kann, oder ob die Gehälter abzubauen sind, dies zu entscheiden ist schließlich Sache des Aufsichtsrates. Es ist für einen den inneren Verhältnissen in der Genossenschaft Fernstehenden schwer, zu solchen Fragen Stellung zu nehmen. Wenn in dieser Beziehung der Aufsichtsrat seine Aufgaben erfüllen und nach Recht und Billigkeit verfahren will, so bedarf es dazu einer eingehenden Kenntnis des Gewinn- und Verlustkontos, wie schon vorher bemerkt.

Am besten ist es allerdings, wenn auch in der Frage der Rentabilität der Vorstand aus eigenem Erkennen die Initiative ergreift und dem Aufsichtsrat entsprechende Vorschläge unterbreitet. Der Vorstand ist jedenfalls auf Grund seiner täglichen Beobachtungen im Geschäft imstande, die zu einer Aenderung nötigen Vorgänge am sichersten zu beurteilen. Er hat die Vorhand und sollte deshalb von diesem Rechte auch Gebrauch machen.

Die Zeit der deutschen Wirtschaftsnot ist noch längst nicht vorüber. Dies sehen jetzt sogar einzelne Erfüllungsfanatiker ein. Wir müssen nach menschlichem Ermessen noch mit einer langen Dauer der Not, wenn nicht noch mit einer Verschärfung rechnen. Die lange Dauer der Notzeit muß schon an und für sich zu Konsequenzen führen, die heute noch unabsehbar sind. Wirtschaftsnot und Rentabilität sind scheinbar Dinge, die miteinander nicht vereinbar sind. Und doch müssen wir alles daran setzen, beide in ein tragbares Verhältnis zu bringen. Wenn es uns nicht gelingt, die Rentabilität unserer Genossenschaften im großen ganzen zu sichern, dann müssen unsere Vereine in ihrem Bestande als ernstlich bedroht gelten.

Bis jetzt hat die Not der Zeit gesunde genossenschaftliche Arbeit nicht zu zerstören vermocht. Leistung und wirtschaftliche Bedeutung haben sich kaum verändert. Bei allen Mißerfolgen war es nicht das System, sondern waren es systemlose Menschen. Diese Tatsache muß uns dazu führen, dafür zu sorgen, daß die Grundpfeiler des Bestandes — zu denen die Liquidität eines jeden wirtschaftlichen Unternehmens, also auch der Genossenschaft, gehört — in bessere Zeiten hinübergerettet werden.

Landwirtschaftliche Fach- und genossenschaftliche Aufsätze

Posener Landwirtschaft vom 15.—31. Mai.

Wenn man die Witterung in der zweiten Maihälfte betrachtet, so kann man zwei Witterungsabschnitte feststellen, einen feuchtkühlen bis etwa 24. Mai und einen trockenen und warmen bis zum Schluß des Monats. Im ersten Abschnitt waren für diese Jahreszeit ziemlich niedrige Temperaturen zu beobachten, und zwar bis 8 Grad Celsius am 21. Mai. Die höchste Tagestemperatur betrug in diesen Tagen 27 Grad Celsius, lag aber an den übrigen Tagen unter 20 Grad. Fast täglich zogen Gewitter auf, und in diesen 9 Tagen gab es an 5 Regen. In den letzten Tagen des Monats Mai wurde es wärmer. Auch die Nachttemperaturen stiegen bis auf 18 Grad und am 28. Mai waren es sogar 31 Grad Celsius am Tage. Dafür regnete es vom 21. bis 29. Mai fast gar nicht. Erst am 30. und 31. waren stärkere Regenfälle zu verzeichnen. In dem nördlichen Teil der Provinz fielen etwa 36 Millimeter und im südlichen Teil bis 45 Millimeter Regen.

Wie aus diesem kurzen Wetterbericht ersichtlich, konnten die Witterungseinflüsse für die Entwicklung unserer Pflanzen nicht gerade als günstig bezeichnet werden, denn es waren die Gegensätze zu groß, um eine gleichmäßige Entwicklung den Pflanzen zu gewähren. Entweder hemmte die übermäßige zeitweilige Trockenheit oder die große Nässe das Wachstum der Pflanzen. Außerordentlich viel spricht in diesem Frühjahr die schlechte Bodenstruktur bei der Entwicklung der Pflanzen mit. Am gleichmäßigsten sind noch die Pflanzenbestände auf den guten mittleren Böden. Die ganz leichten und ganz schweren Böden sind fast gleich schwer durch die Witterungsungunst betroffen. Der Ausspruch: „Jedem Boden seine Pflanzen“ findet unter den diesjährigen Verhältnissen besonders seine Bestätigung.

Der Roggen, der um die Mitte des Monats zum Schossen kam und gegen Ende des Monats bei meist günstiger Witterung blühte, steht auf allen schwereren und weizenfähigen Böden recht schlecht. Dagegen ist hier der Winterweizen in einem leidlich guten Bestande anzutreffen. Der Weizen hat infolge seiner starken Bestockungsfähigkeit im Frühjahr die Lücken, die während des Winters in ihn gerissen worden sind, geschlossen. Er hat sich auch wiederum für die Bearbeitung mit Egge und Hacke bei den ungünstigen Bodenverhältnissen außerordentlich dankbar erwiesen. Die Rüben, die ohnehin in diesem Jahre schon spät gesät wurden — meistens kamen sie auf erst im Frühjahr gepflügtes Land — zeigten anfangs einen schlechten Aufgang. Später war ihre Entwicklung bei der zunehmenden Wärme eine bessere, doch schadete ihnen sehr bald der verkrustete Zustand des Bodens. Sie blieben daher im Wachstum zurück, und wurden dadurch für pilzliche und tierische Schädlinge empfänglich. Gute Rübenbestände bekommt man daher selten zu sehen, mit Ausnahme von Kujawien, wo im allgemeinen auch die Witterungsverhältnisse etwas günstiger waren. Einen ebenfalls schlechten Stand weist die zeitig gesäte Sommerung auf. Hier ist besonders der Hafer auffallend schlecht in seiner Entwicklung. Die Gerste, die sich gut bestockte, steht spitz und gelbblättrig da. Die späteren Saaten dagegen, die in einen besser bearbeiteten Boden kamen und weniger unter dem Unkrautwuchs zu leiden hatten, wachsen freudiger. Die Erbsen blühten schon gegen Ende des Monats, doch wird im allgemeinen Lager befürchtet.

Die Bestellungsarbeiten konnten infolge der feuchten Witterung sehr langsam im Laufe des Monats Mai fortgesetzt werden. Mancher Rüben-, Kartoffel- und auch Roggenbestand mußte noch umgepflügt und aufs neue bestellt werden. Auch die Pflegearbeiten in den Rübenschlägen nahmen einen zögernden Verlauf, da aus Rücksichten der Sparsamkeit die Arbeiten nur mit wenigen Leuten durchgeführt wurden. Mitte Mai ist mit dem ersten Schnitt der Luzerne begonnen worden, und Ende Mai waren die Wiesen schnittreif.

Die zweite Maihälfte war für die Entwicklung der pflanzlichen Schädlinge äußerst günstig, darum ist ihr Auftreten in vielen Gegenden direkt verheerend. Besonders stark wird über die Verbreitung der Runkelfliege geklagt. Da das Wachstum der Pflanzen eine Zeitlang still stand, machten sich die Flecken an den Rübenblättern, die durch das Ausfressen des Blattinnern von der Fliegenmade entstehen, besonders stark bemerkbar. Da die Fliegen in rasch aufeinander folgenden Generationen sich schnell vermehren, bedeuten sie für unsere Rübenbestände eine große Gefahr. Wo Rüben jetzt noch verzogen werden, wäre es der Mühe wert, die kranken Pflanzen auszuziehen und in Körben abzutragen, sie zu verfüttern oder zu vernichten, um so die Verpuppung und Weiterentwicklung der Runkelfliege wenigstens etwas zu unterbinden. In gleich gefährlichem Maße sind unsere

Rübenbestände von dem Wurzelbrand heimgesucht worden. Diese Krankheit wird besonders durch den schlechten Strukturzustand des Bodens in ihrer Verbreitung begünstigt. Durch ständige Hackarbeit und Durchlüftung des Bodens ist es wenigstens teilweise möglich, den Schaden zu heilen. Auch der Aaskäfer ist in vereinzelten Fällen in diesem Frühjahr wieder bei der Zuckerrübe beobachtet worden. Im Winterweizen tritt ab und zu Braunrost auf, bei der Gerste der Gelbrost. Auch der Raps hat unter dem Befall des Rapskäfers und Rapserdflohs stark gelitten. Sehr gute Gerstenbestände sind selten anzutreffen, doch wo solche vorhanden, soll in ihnen der Meltau kein seltener Gast sein. Die tierischen Seuchen und Krankheiten haben etwas nachgelassen. Hier und da wird noch die Maul- und Klauenseuche und Schweinepest gemeldet.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die sich besonders durch den großen Geldmangel fühlbar machen, haben sich noch in keiner Weise gebessert. Der vorausschauende Landwirt trifft bei der Einrichtung seiner Wirtschaft vorsorgende Maßnahmen, die ihn nach Möglichkeit vor unnützen Geldausgaben schützen sollen. Mit größter Sorgfalt, — man kann es heute fast überall beobachten — wendet sich der Landwirt der Frage seiner Düngerstätten, Jauchegruben, Komposthaufen usw. zu. Durch Anbau von eiweißhaltigen Futterpflanzen wird eine sichere Grundlage für die Viehernährung geschaffen. Die Ausgaben werden nach Möglichkeit eingeschränkt, und durch sorgfältige Buchungen werden Einnahmen und Ausgaben kontrolliert. Durch Anspannung der physischen und nicht zuletzt aber auch der geistigen Kräfte hofft und will der Landwirt über die waltenden Verhältnisse siegen.

Zur Bekämpfung des Schachtelhalms.

Bei den großen Schädigungen, die durch den Schachtelhalm verursacht werden, ist es verständlich, daß die Frage der Schachtelhalmbekämpfung immer wieder aufs neue besprochen wird. Entsprechende Düngung zur Stärkung der guten Futterpflanzen und Entwässerung reichen bei weitem nicht aus zu einer nachhaltigen Bekämpfung dieses Unkrautes. Der Schachtelhalm holt das ihm nötige Wasser erforderlichenfalls tief aus den unteren Bodenschichten. Nach Feststellungen durch das Institut für Milcherzeugung in Kiel, das die Frage der wirksamen Bekämpfung des Schachtelhalms auf erweiterter Grundlage aufgenommen hat, gehen seine Wurzeln bis zu 5 Meter Tiefe in den Boden. Eingehende Ausführungen über die Entwicklung und die Bekämpfung der Schachtelhalmpflanzen sind vor kurzem in den Mitteilungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft von Dr. Glat erschienen. Es sei daraus nur auf ein wichtiges, aber noch wenig bekanntes, in der Praxis aber bereits angewandtes Mittel zur Bekämpfung des Schachtelhalms hingewiesen.

Dies Mittel besteht in einem wiederholten Niederwalzen des Schachtelhalms. Nach den Versuchen wird durch mehrmaliges Walzen der mit Schachtelhalm behafteten Futterflächen, so daß die zunächst noch kräftigen, dann aber schwächer emporkommenden Triebe geknickt werden, die Entwicklungskraft des Schachtelhalms nach und nach gebrochen. Es haben sich in Schleswig-Holstein auch schon Landwirte zu einer gemeinsamen Bekämpfung des Schachtelhalms auf den Wiesenflächen ihrer Gemeinde zusammengetan. Durch eine während zweier Jahre ausgeführten Arbeit sind mit der Bekämpfung dieses Unkrautes sehr erfreuliche Erfolge erzielt worden. Während es vorher nicht möglich war, das Vieh in der betreffenden Gemeinde auf den Weiden fett zu gräsen, sind die Weideergebnisse jetzt wieder sehr befriedigend. Das Walzen der Weiden wird auch weiterhin durchgeführt werden, wenn es auch nicht so häufig wie in den ersten Jahren geschehen muß. Freilich tut es das Walzen nicht allein. Es muß damit Hand in Hand auch eine angemessene Düngung gehen. Erwähnt sei noch, daß nach den Erfahrungen eine geteilte Ringelwalze sich besser bewährte als die Glattwalze. Jk.

Bodenproduktion und Viehhaltung.

Die landwirtschaftliche Bodenproduktion setzt sich aus den Erzeugnissen auf Acker, Weide und Wiese zusammen. Die Feldprodukte werden größtenteils direkt dem menschlichen Konsum zugeleitet. Ausnahmen machen Stroh, Futterpflanzen und sonstiges Futter. Alles, was auf Weide und Wiese wächst, erfährt aber erst eine Umwandlung in tierische Masse. Dadurch findet — wie die Volkswirtschaftslehre sich ausdrückt — eine „Stoffveredelung" statt. Es wird aber auch die große Menge des Grün- und trockenen Rauhfutters, die nur unter großen Umständen an den Konsumenten zu bringen wäre, durch das Vieh in leicht bewegliche und leicht transportable Ware übergeführt. Würde man diese Möglichkeit nicht in ausgedehntem Maße und in geschickter Weise ausnutzen, so wäre die Auswertung jener Produkte und damit auch der gesamten Anbaufläche ungenügend. Art und Umfang der Viehhaltung müssen der Ausdehnung der ständigen Futterflächen und der Fruchtbarkeit sowie auf der anderen Seite der Absatzmöglichkeit angepaßt sein. Auf gleich großen und gleich fruchtbaren Flächen kann sie aber dennoch dort größer sein, wo die Futterflächen im Vergleich zur Ackerfläche umfangreicher bzw. ertragreicher sind. Weiden und Wiesen stehen bekanntlich in den einzelnen Wirtschaften in einem sehr verschiedenen Verhältnis zum Acker bzw. zur gesamten Größe. Im allgemeinen kann man sagen, daß dort ein gutes Verhältnis gewahrt ist, wo Wiesen und Dauerweiden (ohne Einschluß der nicht ständigen Ackerweiden) den fünften Teil der ganzen Fläche ausmachen. Wieviel Vieh dabei gehalten werden kann, läßt sich keineswegs in einer bestimmten Zahl ausdrücken, da die Erträgnisse außerordentlich voneinander abweichen. Es kann sich aber ein jeder das Vieh, welches Heu und Stroh frißt und daher das wichtigste ist, nach den durchschnittlich geernteten Heu- und Strohmengen ausrechnen. Man zählt zunächst alle Gewichte der vorhandenen Tiere zusammen und berechnet sie nach Stücken Großvieh. Ein Stück Großvieh wird zu 500 Kilogr. oder 5 Doppelzentner Lebendgewicht gerechnet. Ein solches Stück braucht täglich den 50. Teil seines Gewichts, also 10 Kilogr. an Rauhfutter. Das Grünfutter muß wegen seines hohen Wassergehalts — je nach Alter des Grünfutters — das Vier- bis Fünffache an Gewicht, also 40 bis 50 Kilogr. je Tag und Tier betragen. Das gilt aber nur für ältere Tiere. Kälber und Jungvieh bekommen nicht nur im Verhältnis zu ihrem Körpergewicht weniger, sondern wegen ihrer Jugend noch geringere Gaben als diese. Sie erhalten ja auch das bessere Futter und werden noch anderweitig ernährt.

Was nun den Produktionswert der verkäuflichen Tiere anbetrifft, so kann der Landwirt nicht in allem nach dem Marktpreis der Futterstoffe gehen. Das wäre nur richtig bei den selbstgekauften Futtermitteln, wie Oelkuchen und Kleien, sowie bei den in eigener Wirtschaft erzeugten vollwertigen und jederzeit verkäuflichen Produkten. Das sogenannte Hinterkorn ist nur zu einem niedrigen Preis anzusetzen. Aber der Landwirt kann auch Heu und Stroh zu vollem Marktpreis in Ansatz bringen; denn er muß sich sagen, daß Heu und Stroh einen erheblich niedrigeren Preis hätten, wenn sie in großen Mengen zum Verkauf gestellt würden. In vielen Wirtschaften ist das Stroh gar nicht zu verkaufen. Ferner werden durch die Verfütterung die Arbeiten und damit die Kosten des Zumarktfahrens gespart. Aehnlich verhält es sich mit der Kartoffelfütterung an die Schweine. Unter den Kartoffeln finden sich viele kleine und faulige, die gar keinen Marktwert haben. Aber auch die

guten würden sich nicht alle in Marktware umsetzen lassen. In Deutschland z. B. ist der Kartoffelbau so umfangreich, daß nur ein verhältnismäßig geringer Prozentsatz als Eßkartoffeln in die Städte gelangt; der größere Teil wandert in den Schweinemagen und in die Industrie.

Bei der Kostenberechnung für die Heranzüchtung oder Mast eines Tieres ist andererseits der Wert des gewonnenen Düngers in Abzug zu bringen. Ein Teil ist zwar auf das Streustroh zu rechnen; aber dieser Wert ist im Vergleich zu den Düngestoffen, die in den Exkrementen und der Jauche enthalten sind, unerheblich. Natürlich kommt es bei der Abschätzung des Stalldungs sehr auf die Pflege des Dungs an; aber im Vergleich zu den künstlichen Düngemitteln wird der Stalldung meist zu niedrig eingesetzt. Man bedenke, daß der Stalldung alle notwendigen Düngestoffe enthält, und zwar in der von den Pflanzen beliebten Form. Ferner wird der Boden damit an Humus und Wasser bereichert, also auch physikalisch immer in gutem Zustande erhalten. Dieser Zustand ist für die volle Wirkung mancher künstlichen Düngemittel erst Vorbedingung. Ebenso würden viele Pflanzen in humusarmem Boden nicht gedeihen. Wenn auch der Stalldung hinsichtlich mancher Düngestoffe und für gewisse Pflanzen bei den hohen Ansprüchen, die heute an Kultur und Ertrag gestellt werden, nicht mehr voll genügt, so ist damit noch kein Grund gegeben, ihn geringer als einst zu schätzen. Hätte man ihn nicht, so würde sich die Bodenproduktion erheblich ungünstiger und daher teurer gestalten. Ja, bei unseren Hackfrüchten wäre die Rentabilität ganz in Frage gestellt. Sie sind aber heute unsere Hauptfrüchte und tragen durch die bei ihnen angewandte Hackkultur ungemein viel zur Hebung der gesamten Ackerkultur bei. Auch die Brache ist entbehrlich geworden, seitdem die Hackkultur sich so ausgedehnt hat und so intensiv betrieben wird, wie es jetzt der Fall ist. Daß dieser Fortschritt in der Landwirtschaft die Erzeugung großer Mengen Stalldung zur Voraussetzung gehabt hat, vergesse man nicht und lasse daher den Stalldung in seinem ganzen Werte gelten.

S.

Für die Landfrau

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau)

Aufzucht junger Tauben.

Die aus dem Ei kriechenden jungen Tauben haben die Augen fest geschlossen und öffnen sie erst nach dem achten oder neunten Tage. Der Körper ist mit kleinen gelblichen Daunen besetzt, die vielfach schon die spätere Zeichnung erkennen lassen. In den ersten zwei Tagen erhalten die Jungen von den Alten keine Nahrung, sondern es wird ihnen nur Luft eingeblasen. Mit dem dritten Tage beginnen die Alten mit der Fütterung. Eigentümlich ist es, daß den jungen Tauben stets von den Alten ein weicher, schleimiger Brei eingegeben wird, selbst dann, wenn die Eltern Körner, Linsen usw. gefressen haben. Die Körner werden im Kropf erweicht und mit Speichel breiförmig verdünnt. Vom achten Tage an entwickeln sich die Jungen sehr schnell, und der Appetit wächst bis zur Unersättlichkeit. Jetzt nehmen sie auch bereits halbverdaute Körner zu sich. Mit dem zehnten Tage brechen zwischen den Daunen einzelne Federkiele hervor, und nach 15—16 Tagen ist der Körper mit einem vollständigen Federkleide bedeckt, zwischen dem jedoch die Daunen als wärmende Hülle noch deutlich sichtbar sind. Während der ersten 14 Tage sitzen die Alten noch abwechselnd auf den Jungen, sie erwärmend. Von der dritten Woche an fällt dem Tauber gewöhnlich die Fütterung der Jungen allein zu, da die Taube bereits wieder damit beschäftigt ist, für die zweite Brut das Nest herzurichten. Erst nachdem wieder Junge vorhanden sind, gibt der Tauber die Fütterung auf. Die Jungen suchen alsdann ihren Unterhalt selbst. Die beste Nahrung für junge Tauben ist eine Mischung aus Wicken, Erbsen, Gerste, Buchweizen und Hirse. Diese Früchte werden in Wasser aufgeweicht, etwas gequetscht und so den Tauben vorgesetzt. Zum Mästen bestimmte Tauben erhalten außerdem noch gekochte Kartoffeln mit etwas Hafer. Auch weichgequollene Maiskörner geben viel Fett und wohlschmeckendes Fleisch. Im allgemeinen sind die Tauben Allesfresser. Mit Vorliebe fressen sie Gerste, Hederichsamen und Wicken. Die Fütterung von Roggen ist schädlich, nicht selten erkranken und sterben die Tauben nach zu reichlich genossenem Roggen. Von Vorteil und Einfluß auf die gute Beschaffenheit der Tauben ist das Füttern von Unkrautsamen als Beifutter zu dem üblichen Körnerfutter.

Das Füttern der Hoftauben, die nicht feldern, muß mindestens zweimal täglich erfolgen. Die geeignetste Futterzeit ist morgens um 10 Uhr und nachmittags um 3—4 Uhr. Zum Füttern selbst wähle man einen sauberen freien Platz inmitten des Hofes oder Gartens. Noch besser ist es allerdings, das Füttern auf dem Schlage vorzunehmen, da sich hierdurch die Tauben schneller an den Besitzer gewöhnen und nicht so ängstlich bei seinem Erscheinen von den Nestern fliegen. Die Menge des Futters richtet sich nach der Art und Größe der Tauben, sowie nach der Beschaffenheit des Futters. Man rechnet für 20 Paar Tauben monatlich etwa 1½—1¾ Ztr. Das wenigste Futter benötigen die Feldtauben, weil sie feldern und daher nur im Winter gefüttert werden müssen. Während der Brutzeit ist das Füttern von Erbsen und Wicken möglichst zu beschränken, weil die Tauben dadurch stark zur Paarung gereizt werden. Sie haben dann oft wieder Junge, wenn die erste Brut noch nicht selbständig ist, so daß diese entweder eingeht oder künstlich groß gefüttert werden muß, was natürlich viel Arbeit macht.

Im Winter ist den Tauben erwärmtes Trink- und Badewasser, jedes in besonderen Gefäßen, hinzusetzen und täglich zu erneuern. Die Gefäße für Trinkwasser sollen tief und so eng sein, daß die Tauben sie nicht zum Baden verwenden können; zum Badewasser nehme man möglichst breite Schüsseln. Durch den Genuß des Badewassers sind schon oft verheerende Krankheiten entstanden. Dem Trinkwasser füge man einige verrostete Nägel zu, um dem Blut den nötigen Eisengehalt zu geben. Ferner sorge man für etwas Sand, welcher mit zerfallenem Kalk vermischt wird.

Wi.-Ha.

Um ein „wildes" Bienenvolk aus einem hohlen Baum zu bringen,

befestigt man an der Einflugöffnung einen luftigen, hellen Sack. Dann wird durch Befühlen des Stammes (wo die Bienen sitzen, ist nämlich die Rinde wärmer) und durch Behorchen der Bienensitz ermittelt. Man schlägt mit Stecken an den Baum, unten beginnend, bis das Volk, der Störung müde, zu brausen anfängt und in den Sack auszieht. Wenn es stark zögert, dann bohrt man am unteren Bienensitz ein Loch und läßt Rauch hinein, dann geht es fluchtartig ins Freie.

J. W.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Versammlungen: Ldw. Verein Pudewitz: Sonnabend, 20. 6., nachm. 4 Uhr bei Koerth in Pobiedziska. Vortrag des Herrn Dipl.-Ldw. Bußmann über: „Schweinehaltung und -Mast". **Ldw. Verein Krosinko:** Sonntag, 21. 6., nachm. 5½ Uhr bei Jochmann. Vortrag des Herrn Administrator Eimter-Bäumer. **Sprechstunden: Wreschen:** Donnerstag, 25. 6. und 9. 7. im Konsum, Wreschen. **Posen:** Jeden Freitag vorm. in der Geschäftsstelle ul. Piekary 16/17.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden im Juni: Neutomischel: Donnerstag, d. 18. und 25. 6., bei Kern. **Lwówek:** Montag, d. 15. 6., in der Spar- und

Darlehnskasse. **Samter:** Die Sprechstunde findet nicht am 23., sondern am Freitag, d. 26., in der Ein- und Verkaufsgenossenschaft statt.

Flurschauen: Ldw. Verein Kirchplatz-Borui: Sonnabend, d. 13. 6., Treffpunkt bei Friedenberger-Kirchplatz um 2 Uhr nachm. Marschroute wird am Sammelplatz bekanntgegeben. Abends 7 Uhr Versammlung mit Vortrag des Herrn Dr. Krause-Bromberg. **Ldw. Verein Friedenhorst:** Sonntag, d. 14. 6. Treffpunkt ½2 Uhr beim Vorsitzenden, Herrn Kutzner-Sękowo. Marschroute wird am Sammelpunkt bekanntgegeben. Abends 8 Uhr Aussprache über das Gesehene bei Riesner und Vortrag des Herrn Dr. Krause-Bromberg. Anschließend Tanzkränzchen. Nachbarvereine herzlichst eingeladen. **Ldw. Verein Zirke.** Sonntag, d. 21. 6. Treffpunkt um 2 Uhr auf dem Gutshof in Bialcz. Nach der Besichtigung von Bialcz Fahrt über Lężec, Lutomek nach Lutom, wo im Walde des Herrn Rittergutsbesitzers Rodatz ein gemütliches Beisammensein stattfindet. Leiter der Schau: Herr Dipl.-Ldw. Bußmann. **Ldw. Verein Birnbaum:** Sonntag, d. 28. 6. Leiter: Herr Dipl.Ldw. Zern-Międzychód. Treffpunkt nachm. 2 Uhr in Bielsko.

Bezirk Lissa.

Ortsverein Jablone. Flurschau am 14. 6. bei Herrn von Wenzel-Belęcin. Treffpunkt nachm. 3 Uhr Gutshof Belęcin. **Ortsverein Rothenburg.** Unterricht von Herrn Gartenbaudirektor Reissert im Haushaltungskursus am 17. 6., von 11—1 Uhr. Von 3—5 Uhr Vortrag im landw. Verein.

Sprechstunden: Rawicz: 26. 6. und 10. 7. **Wollstein:** 19. 6. und 3. 7. von ½10—12 Uhr.

Bezirk Wirsitz.

Ldw. Verein Netzthal (Osiek n. N.). Freitag, am 12. 6., Wiesen- und Flurschau. Treffpunkt 2 Uhr nachm. am Vereinslokal Pazdzierski-Osiek, unter Leitung von Kulturbaumeister Plate-Posen. **Ldw. Verein Nakel (Nakło).** Sonnabend, den 13. 6., Wiesenschau. Zeit und Treffpunkt wird den Vereinsmitgliedern besonders bekanntgegeben. Leitung von Kulturbaumeister Plate-Posen. **Ldw. Verein Mrotschen (Mrocza).** Sonnabend, d. 13. 6., 6 Uhr nachm. Sitzung im Lokal Schillert in Mrotschen. Vortrag des Herrn Plate über Grünland und Futterpflanzenbau. Aussprache über eine evtl. zu veranstaltende Flurschau usw. **Ldw. Verein Rosmin (Rościmin).** Sonntag, den 14. 6., nachm. 2 Uhr Sitzung bei Brummond in Rosmin. Vortrag des Herrn Plate. Von 8 Uhr vorm. ab findet die Besichtigung der Entwässerungsanlagen statt. (Näheres beim Vorstand zu erfragen.) **Ldw. Verein Weißenhöhe (Białośliwie).** Wiesenschau Montag, den 15. 6. Treffpunkt 2 Uhr nachm. pünktlich bei Oehlke in Weißenhöhe. Leitung wie vor Herr Plate-Posen.

Sprechtage: Lobsenz u. U.: Freitag, den 19. 6., von 1—4 Uhr nachm. in der landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft. **Wissek u. U.:** Sonnabend, den 20. 6., von 9—1 Uhr. Restauration Wolfram. — Zu diesen Sprechtagen wird gebeten, die Versicherungspolicen aller Branchen, soweit sie noch nicht durchgesehen sind, mitzubringen.

Bezirk Rogasen.

Ldw. Verein Niewiemko-Wyszynki: Sonntag, 14. 6., Felderschau. Abfahrt der Wagen um 12 Uhr mittags vom Gasthaus Hüller. Anschließend Tanz. Nachbarvereine sind eingeladen. **Bauernverein Rogasen:** Mittwoch, 17. 6., nachm. ½5 Uhr, Versammlung bei Tonn. Bericht über die Ausstellung Hannover. Beschlußfassung über eine Felderschau. **Ldw. Verein Kolmar:** Versammlung Montag, 22. 6., nachm. bei Geiger. **Ldw. Verein Margonin:** Sonntag, 28. 6., abends 7 Uhr, gemütliches Beisammensein, Bierabend. **Sprechstunden: Obornik:** Donnerstag, 18. 6., vorm. 10 Uhr bei Borowicz. **Nowe-Brzezno:** Freitag, 19. 6., nachm. 4 Uhr. **Samotschin:** Montag, 22. 6., ½10—12 Uhr. **Czarnikau:** Freitag, 26. 6., vorm. 10—1 Uhr.

Bezirk Bromberg.

Versammlungen: Ldw. Verein Wladyslawowo. 14. 6., nachm. 3 Uhr, Gasthaus Kollmann-Wladyslawowo. **Ldw. Verein Mochle.** 16. 6., nachm. 5 Uhr, Gasthaus Joachimczak-Mochle. **Ldw. Verein Sicienko.** 18. 6., nachm. 6 Uhr bei Herrn Krügel-Sicienko. **Ldw. Verein Exin.** 19. 6., nachm. 5 Uhr, Hotel Rossek-Kcynia. **Ldw. Verein Królikowo.** 21. 6., nachm. 6 Uhr, Gasthaus Kijewski-Królikowo. In allen Versammlungen Vortrag des Herrn Krause-Bromberg, Leiter der Pflanzenschutzstelle der Welage über: „Die Bedeutung giftiger Futterpflanzen für die Beschaffenheit der Milch und für die Gesundheit der Futtertiere". **Ldw. Kreisverein Bromberg.** Versammlung 20. 6., nachm. 3 Uhr im Saale des Elysium, ul. Gdańska 134. Vortrag des Herrn von Saenger-Oborniki über: „Die Weltwirtschaftslage". Zu dieser Versammlung werden auch die Frauen der Mitglieder besonders freundlich eingeladen und gebeten, zahlreich zu erscheinen. U. a. wird auch eine Besprechung über „Milchpreisspanne" stattfinden.

Sprechstunden: Krotoschin: Freitag, 12. 6., bei Pachale. **Kozmin:** Montag, 15. 6., nachm. von 2 Uhr ab in der Genossenschaft. **Pogorzela:** Mittwoch, 17. 6., vorm. von 9 Uhr ab bei Pannwitz. **Kobylin:** Donnerstag, 18. 6., vorm. von 8 Uhr ab bei Taubner. **Krotoschin:** Freitag, 19. 6., vorm. von 8½ Uhr ab bei Pachale. **Versammlungen: Verein Raschkow:** Sonnabend, 13. 6., nachmittags 7 Uhr in Raschkow, Hotel Polski. Vortrag von Herrn Rosener-Tarnowo. Verein Kobylin: Sonntag, den 14. 6., nachmittags 2½ Uhr bei Tabner in Kobylin. Vortrag von Herrn Administrator Brandtka-Krzyzanki über: „Milchviehhaltung und Futterbau". **Ldw. Verein Schildberg:** Felderbesichtigung Sonntag, 21. 6., in Luisenthal. Treffpunkt 1 Uhr mittags in der Genossenschaft in Schildberg. Um 6 Uhr Versammlung bei Sobczak in Luisenthal. Anschließend Tanzkränzchen. Sämtliche Mitglieder, auch die der Nachbarvereine, sind freundlichst eingeladen.

Buchführungskursus. Am Dienstag, 23. und Mittwoch, 24. 6., Eröffnung eines landw. Buchführungskurses um 9 Uhr vorm. bei Seite in **Konarzewo** und am 25. und 26. 6., von 10 Uhr ab in **Schildberg** in der Genossenschaft. Die Leitung in beiden Kursen hat Herr Dipl.-Ldw. Zern-Birnbaum. Anmeldungen müssen umgehend für Konarzewo bei Herrn Goldfuß-Konarzewo und für Schildberg bei Herrn Friedler-Schildberg erfolgen. Der Kursus ist kostenlos. Die erforderlichen Formulare kosten 3 Zloty.

Bezirk Gnesen.

Ldw. Verein Kletzko. Der Verband für Handel und Gewerbe Ortsgruppe Kletzko hält am Sonntag, dem 14. 6., nachm. 5 Uhr bei Klemp in Kletzko eine Versammlung ab, zu der auch der Bauernverein eingeladen ist. Es soll die gemeinsame Abhaltung eines Sommervergnügens besprochen werden. **Ldw. Verein Welnau.** Versammlung am Sonntag, dem 14. 6., nachm. 4 Uhr bei Freier in Kiszkowo. **Ldw. Verein Johannesruh.** Versammlung am Montag, dem 15. 6., nachm. 5,30 Uhr im Gasthaus in Johannesruh. **Ldw. Verein Janowitz.** Versammlung am Dienstag, dem 16. 6., nachm. 5.30 Uhr im Kaufhaus in Janowitz. **Ldw. Verein Sartschin.** Versammlung am Mittwoch, dem 17. 6., nachm. 4.30 Uhr im Gasthaus in Sartschin. **Ldw. Verein Kirchenpopowo.** Versammlung am Donnerstag, dem 18. 6., nachm. 3.30 Uhr im Gasthaus in Kirchenpopowo. **Ldw. Verein Markstädt.** Versammlung am Freitag, dem 19. 6., nachm. 5.30 Uhr bei Pieczyński in Markstädt. **Ldw. Verein Rogowo.** Versammlung am Sonnabend, dem 20. 6., nachm. 3 Uhr im Gasthaus Schleiff in Rogowo. **Ldw. Verein Witkowo.** Versammlung am Sonntag, dem 21. 6., nachm. 2.30 Uhr im Kaufhaus in Witkowo. In vorstehenden 8 Versammlungen spricht Herr Dipl.-Ldw. Zern über „Einrichtung des ldw. Betriebes der veränderten Wirtschaftslage entsprechend". **Ldw. Kreisverein Gnesen-Witkowo.** Versammlung am Freitag, dem 26. 6., vorm. 11½ Uhr in der Loge neben der Post. Herr Dr. Klusak hält einen Vortrag über Steuer- und Rechtsfragen. **Ldw. Verein Libau.** Am Sonntag, dem 28. 6., findet ein Ausflug der ehemaligen Kochschule Segenshof nach dem Walde Seehorst mit Wagen statt. Abfahrt 1 Uhr, Treffpunkt Molkerei Libau. Alle Mitglieder und ihre Familienangehörigen, auch der Nachbarvereine sind hierzu herzlichst eingeladen. Anschließend Tanz im Gasthaus in Libau.

An die ehemaligen Schüler von Birnbaum.

Um einem öfters geäußerten Wunsche nachzukommen, wird den Schülern und ehemaligen Schülern der landw. Winterschule Birnbaum Gelegenheit gegeben, unter Leitung ihres Lehrers an der Danzig-Fahrt, die Herr Dipl. agr. Binder veranstaltet, teilzunehmen. Anmeldungen sind an Unterzeichneten bis zum 20. 6. einzureichen.

Dipl.-Landw. Zern, Międzychód n. W.

Betrifft Aufwertung von Lebensversicherungsansprüchen polnischer Staatsbürger gegenüber deutschen Gesellschaften.

Im Monitor Polski Nr. 118 vom 23. Mai 1931 hat das Finanzministerium (Staatliches Versicherungskontrollamt) das Verfahren bekanntgegeben, welches bei der Stellung von Anträgen polnischer Staatsbürger an deutsche Versicherungsgesellschaften betreffend Aufwertung der Versicherungsansprüche zu beachten ist. Sofern der betreffende Versicherungsanspruch der Aufwertung in Deutschland unterliegt, kann der Antrag auf Aufwertung schon jetzt durch Vermittlung des staatlichen Versicherungskontrollamtes an die betreffende Versicherungsgesellschaft gestellt werden. Für diese Anträge ist ein besonderes Formular vorgeschrieben, das bei unserer Versicherungsabteilung und bei unseren Bezirksgeschäftsstellen erhältlich ist. Unsere Mitglieder wollen sich zwecks Vorbereitung der Anträge und Ausfüllung der Formulare an unsere Bezirksgeschäftsstelle wenden.

Versicherungsansprüche, welche auf polnische Mark, Kriegsnoten, österreichisch-ungarische Kronen, oder russische Rubel lauten, aber durch Vermittlung der ehemals österreichischen Abteilungen der deutschen Versicherungsanstalten auf dem ehemals österreichischen Teilgebiet in deutscher Mark abgeschlossen sind, unterliegen nicht der Aufwertung in Deutschland und werden von der polnischen Regierung geregelt werden. Anträge auf Regelung dieser Ansprüche können augenblicklich noch nicht gestellt werden.

Welage, Volkswirtschaftliche Abt.

Blütenschaufahrt des Landwirtschaftlichen Vereins Fordon.

Der landwirtschaftliche Verein Fordon und Umgegend unternahm, begünstigt von dem schönsten Maienwetter, eine dreitägige Blütenschaurundfahrt in die Obstgärten seines Vereinsbezirkes und insbesonders in die Ortschaften Nieder-Strelitz (Strzelce dolne), Bösendorf (Zławieś), Mozgowin, Niederhain (Łoskoń),

Palsch (Palcz) usw., um aus diesen Obstgärten ein Ergebnis für die kommende Ernte zu schöpfen und ferner an Ort und Stelle praktische Winke unsern Mitgliedern zu erteilen.

Man kann sagen, daß etwa 350—400 Morgen Obstgärtengelände in diesen Tagen besichtigt wurde und als Ergebnis fand dann am Sonntag, den 17. Mai in dem großen Saale des Gasthauses von Herrn Asbar in Brahemünde vor einer fast 100 Personen umfassenden Zuhörerschaft eine Abschlußsitzung statt.

Nach einleitenden Worten des Herrn Vereinsvorsitzenden Piehl-Łoskoń, Zweck und Ziele der Rundfahrt klarlegend, hielt zunächst Herr Gartenbaudirektor Reissert-Posen einen erschöpfenden Vortrag über den „gewonnenen Eindruck der getroffenen Maßnahmen in den Obstbaubetrieben im Vereinsbezirk" und erteilte in Bezug auf die Pflanzung und Pflege, Sortenkenntnis, Schädlingsbekämpfung und Neuanlagen usw. weitere Ratschläge.

Die Fahrten zu den Besichtigungen in die bergigen, fast ausnahmslos gut gepflegten Gärten waren von dem Herrn Vereinsvorsitzenden seit Wochen vorher in dankenswerter Weise vorzüglich organisiert, sodaß die bergigen Höhen selbst unter schwierigen und sehr steilen Verhältnissen mit Leichtigkeit und mit großer Freude zur Ausübung der Belehrsamkeit genommen werden konnten. Besonders auffallend und äußerst günstig für den Erwerbsobstbau waren die einheitlich gehaltenen, umfangreichen Obstgärten mit zu hunderten zählenden Obstbäumen, von denen wachsende Äpfel- und Pflaumenbäume am meisten hervortraten, während Birnenbäume in geringerer Anzahl, und Sauer- und Süßkirschenbäume nur dort gepflanzt waren, wo Lage, Boden und die Untergrundsverhältnisse für diese passend waren. Man mußte aus diesen Besichtigungen entnehmen, daß die Erfahrungen der Urväter und Großväter und die Zeitdauer der Obstbaubetriebe seit dem 15. Jahrhundert — laut geschichtlichem Nachweis im Werk „Posener Land" seit 1593, seit Besiedlung der dortigen Ortschaften zunächst mit Holländern — für den Erwerbsobstbau und für den Handel ausschlaggebend gewesen sind, und daß nunmehr die Nachkommen den neuzeitlichen Erwerbsobstbau durch weitere Anregungen und Belehrungen planmäßig und großzügig weiter verfolgten und verfolgen und selbst auf den besten Weizenböden die Anpflanzungen unter Beibehaltung der Unterkulturen, abwechselnd Hackfrucht mit Grüngemenge, ausgeführt haben und auch weiter tätigen. Die Pflege des Bodens wird hier in erster Linie berücksichtigt, und gar selten findet man Gärten mit schlechtem Wuchs und geringen Obsterträgen. Die einzelnen Besichtigungsergebnisse wurden eifrig zu Protokoll genommen und in beiden Vorträgen verarbeitet. Anschließend an den ersten Vortrag sprach Frl. Saleßnik-Posen, in verständlich aufgebauter Weise über die „Vorbereitungen und Richtlinien auf Grund der gesehenen Blütenschau und der bevorstehenden Ernte für einen zweckmäßigen und gewinnbringenden Obstabsatz". Auch dieser Vortrag erntete mit seinem humorvollen, in „Radio-Ansageform" abgefaßten Schluß überaus reichen Beifall. Mit großer Befriedigung, mit nochmaliger Danksagung für die beteiligten Mitglieder und für das überaus freundliche Entgegenkommen bei den Besichtigungrundfahrten und mit einem „Hoch" auf die den Obstbau besonders unterstützenden Frauen wurde die Sitzung bei Kaffee und Kuchen in bester Erinnerung und andern Vereinen zur Nachahmung empfehlend, durch den Herrn Vors. Piehl-Łoskoń geschlossen.

Schülertagung der Winterschule Schroda

findet am Sonntag, dem 14. Juni, in Rybitwy bei Herrn Gutsbesitzer Klinksiek statt. Treffpunkt Bahnhof Lednogóra 11 Uhr. Die Teilnahme früherer Schüler ist sehr erwünscht.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Sommerbutterprüfung 1931.

Unsere nächste Butterprüfung findet lt. Beschluß der Hauptkommission im Laufe des Monats Juli statt. Die Durchführung und die Prüfungsbestimmungen sind dieselben wie bei den vorherigen Prüfungen, und deshalb den meisten Molkereien bekannt. Wir sind jedoch gern bereit, Interessenten jederzeit Auskunft darüber zu erteilen.

Wir hoffen, daß sich diesmal alle unsere Molkereien an der Butterprüfung beteiligen werden und bitten um Anmeldung bis spätestens 1. Juli. Diejenigen Molkereien, die sich an der vorigen Butterprüfung im März 1931 beteiligt haben, erhalten Verpackungsmaterial usw. auch ohne besondere Anmeldung. Molkereien, die sich mit gesalzener und ungesalzener Butter an der Prüfung beteiligen wollen, bitten wir, uns dies auch mitzuteilen, damit wir doppeltes Verpackungsmaterial absenden können.

Im Namen der veranstaltenden Verbände.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen,
stow. zap., Poznań.

Butterexport über Miasteczko.

Wie wir soeben erfahren, ist der Güterzug, der mittags von Miasteczko abrollt, an Sonn- und Feiertagen eingestellt worden. Bis zum Abgang des Personenzuges ist es trotz Anspannung aller Kräfte nicht immer möglich, die Kontrolle der Butter durchzuführen. Wir bitten deshalb die Molkereien, welche über Miasteczko exportieren, nach Möglichkeit am Sonnabend keine Butter abzusenden, damit die Butter in der warmen Jahreszeit nicht unnötig lange dort lagert.

Molkerei-Zentrale, Poznań, Wjazdowa 3.

Die Tätigkeit der Molkerei-Genossenschaften im Monat April 1931.

Die Molkereigenossenschaften beider Verbände hatten im Monat April 1931 eine Milcheinlieferung von 10 965 071 kg gegenüber 10 403 005 kg im Vormonat (April 1930 hatten dieselben Molkereien eine Einlieferung von 8 593 327 kg Milch.) Der Fettgehalt betrug durchschnittlich 3,09 Prozent.

Von der Milch wurden 735 035 kg zum Durchschnittspreise von 24,5 gr pro kg gegen 25,7 gr im Vormonat frisch verkauft. Der höchste Preis für Frischmilch war 30 gr, der niedrigste 20 gr. Außerdem wurden 219 373 kg zum Durchschnittspreise von 22 gr pro kg versandt.

Die Butterproduktion betrug 338 465 kg gegen 342 975 kg im Vormonat (April 1930: 313 644 kg). Davon wurden 37 913 kg zum Durchschnittspreise von 4,39 zł pro kg an die Lieferanten zurückgegeben. Am teuersten wurde den Lieferanten die Butter mit 5.— zł, am billigsten mit 4,20 zł berechnet.

Im Inlande verkauft wurden 121 084 kg. Der Durchschnittspreis betrug im Großhandel 4,36 zł pro kg gegen 4,83 zł im Vormonat (April 1930: 4,75 zł). Der höchste Preis war 4,80 zł, der niedrigste 3,84 zł pro kg. Im Kleinhandel wurde für die Butter im Durchschnitt 4,82 zł erzielt.

Exportiert wurden 173 828 kg Butter nach Deutschland, 8 494 kg nach anderen Ländern (Danzig, Schweiz, England), im ganzen also 182 317 kg gegen 290 208 kg im Vormonat (April 1930: 137 745 kg). Der Durchschnittspreis für Exportbutter war 4,20 zł pro kg gegen 4,74 zł im Vormonat (April 1930: 4,46 zł). Der höchste Preis für Exportbutter war 4,36 zł, der niedrigste 3,90 zł pro kg.

Gezahlt wurden von denjenigen Molkereien, die unentgeltlich 70—90 Prozent Magermilch zurückgaben, 4,46 gr für das Fettprozent gegen 4,94 gr im Vormonat (April 1930: 4,6 gr). Lieferanten, welche Magermilch in den Molkereien zurückließen, bekamen diese mit durchschnittlich 3,25 gr pro kg extra vergütet, so daß derjenige, der keine Magermilch zurücknahm, 16,38 gr für das Liter erhielt. Der höchste Milchpreis war 5,2 gr, der niedrigste 3,2 gr für das Fettprozent.

Diejenigen Molkereien, welche keine Magermilch unentgeltlich zurückgaben, zahlten durchschnittlich 5,1 gr für das Fettprozent gegen 5,4 gr im Vormonat (April 1930: 5,8 gr), das sind 15,75 gr für das Liter Milch. Lieferanten, welche Magermilch haben wollten, mußten diese mit durchschnittlich 2,8 gr pro kg bezahlen. Der höchste Preis war bei diesen Molkereien 6,5 gr, der niedrigste 4,4 gr für das Fettprozent.

Verkäst wurden 31 355 kg Vollmilch und 789 666 kg Magermilch. Verkauft wurden 1 594 kg Vollfettkäse zum Preise von 2,98 zł pro kg, 1 679 kg Halbfettkäse zum Preise von 1,96 zł pro kg, 3 420 kg Magerkäse zum

Preise von 0,70 zł pro kg und 51 980 kg Quark. Der Quarkpreis betrug 0,35 zł gegen 0,44 zł im Vormonat. Der höchste Quarkpreis war 0,60 zł, der niedrigste 0,10 zł pro kg.

Obiger Bericht ist aus den von 57 Molkereien rechtzeitig beantworteten Fragebogen zusammengestellt.

Verband deutscher Genossenschaften.
Verband landw. Genossenschaften.

Recht und Steuern

Kommissionsgeschäfte.

(Mitgeteilt der „Gazeta Handlowa" 1931, Nr. 116.)

Der Steuerzahler hat die Möglichkeit, Beweise aller Art darüber durchzuführen, daß er kommissionsweisen Handel betreibt. Im Zusammenhang damit sind die Veranlagungsbehörden bei Beurteilung des Kommissionsverhältnisses verpflichtet, festzustellen, ob die angeführten Beweise überhaupt zulässig sind und ob sie für die Feststellung dieses Verhältnisses maßgebend sind. (Urteil des Ob. Verw.-Gerichts vom 6. 6. 1930, L. Rej. 2288/28 — mitget. d. „Gazeta Handlowa" Nr. 116, 1931.)

a) Das Kommissionsverhältnis kann nachgewiesen werden nicht nur durch einen schriftlichen, sondern auch durch einen mündlichen Vertrag, durch Handelskorrespondenz und überhaupt durch Handlungen der Parteien, die zweifellos auf das Vorhandensein eines Kommissionsverhältnisses zwischen ihnen hinweisen;

b) die Berufungsbehörde hat bei Nichtanerkennung eines Kommissionsverhältnisses entgegen dem Verlangen der Berufung die Pflicht, sachliche Gründe für ihren Standpunkt anzuführen. (Urteil des Ob. Verw.-Gerichts vom 20. 10. 1930, L. Rej. 3363/28.)

Zur Einkommensteuer.

„Die Grundlage für die Berechnung des Amortisationssatzes kann nur der ursprüngliche Wert (Ankaufs- oder Herstellungswert) der Vermögensgegenstände sein." (Urteil des Ob. Verw.-Gerichts L. R. 2484/28, mitgeteilt von der Gazeta Handlowa 1931, Nr. 119).

Der Steuerzahler hatte ein Auto für Zloty 4 500 gekauft und in der Bilanz einen Betrag von Zloty 900.— als Abschreibung für Abnutzung, d. h. 20 Prozent des Kaufpreises, eingesetzt. Die Finanzbehörden beanstandeten nicht die Höhe der Abschreibung für Tilgung. Als der Steuerzahler jedoch im nächsten Jahre wieder in die Bilanz hierfür Zloty 900.— einsetzte, beanstandeten die Finanzbehörden diesmal diesen Posten, da die 20 Prozent nach ihrer Ansicht nicht vom ursprünglichen Werte des Autos, sondern vom Zeitwerte, also dem um Zloty 900.— verringerten Werte, d. h. Zloty 3 600.— nach Abzug der Abschreibung des Vorjahres zu berechnen wären. Die Angelegenheit kam schließlich vor das Oberste Verwaltungsgericht, wo der Steuerzahler ausführte, daß das Auto sich binnen 5 Jahren abnutzt, die Amortisation, die 20 Prozent des Kaufspreises betrüge, also in gleichen Jahresraten in die Gewinn- und Verlustrechnung einzusetzen wäre, da sonst die Tilgung sich über einen zu langen Zeitraum erstrecken würde. Das Oberste Verw.-Gericht teilte vollkommen die Ausführungen des Klägers und hob die eingeklagte Entscheidung auf, wobei es von folgenden Grundsätzen ausging: Im konkreten Falle betrifft der Streit nur die Frage, von welchem Werte der Tilgungssatz berechnet werden soll. Aus dem Inhalt des Art. 6 des Einkommensteuergesetzes, der von einer alljährlichen ordnungsmäßigen Abschreibung für Verbrauch spricht, also die Grundsätze der ordnungsmäßigen Buchführung annimmt, geht hervor, daß die Grundlage für die Berechnung des Amortisationssatzes nur der ursprüngliche (Einkaufs- oder Herstellungs-) Wert sein kann und nicht der Wert, der in dem betreffenden Wirtschaftszeitraum in die Bilanz eingesetzt wurde und der naturgemäß sich ändert in dem Falle, wo die Abschreibungen für Abnutzung direkt von dem Wert der Gegenstände vorgenommen werden, die infolge Abnutzung an Wert verlieren.

Damit ist die obige so lange streitige Frage endlich endgültig geklärt worden.

Bekanntmachungen

Akkordsatz für Wiese- und Kleemähen.

Die unterzeichneten Verbände haben am 6. Juni 1931 nachfolgende Akkordsätze für das Wiese- und Kleemähen festgesetzt:

Für vorschriftsmäßiges Abmähen eines Magdeburger Morgens (einviertel Hektar) Wiese und Klee in Akkord wird

4.— Zloty (vier Zloty)

bezahlt. Unabhängig hiervon ist auch das Prämiensystem zulässig.

Anmerkung I. Bei der Akkordarbeit werden auf der Grundlage des oben festgesetzten Akkordsatzes folgende Beträge in Abzug gebracht:

1. den Deputanten . . . . 3.65 Zloty
2. dem Häusler . . . . 0.84 „
3. einem Scharwerker der Katg. III . . . 0.31 „
4. einem Scharwerker der Katg. IV . . . 0.31 „
5. dem Saisonarbeiter . . . . 0.60 „

Anmerkung II. Die in der Anmerkung I angegebenen Abzüge verpflichten lediglich für das diesjährige Mähen von Wiese und Klee.

Wielkopolskie Tow. Kółek Roln.
(—) v. Szumski St. v. Fragstein

Związek Robotn. Rolnych i Leśnych Z. Z. P.
(—) Leon Leśniewski (—) Mueller

Pomorskie Tow. Roln. Toruń
(—) Jaeger

Chrześc. Zjedn. Zawodowe
(—) Stan. Marciniak

Arbeitgeberverband Poznań
(—) W. Friederici

Związek Zaw. Rzeczypospolitej Polski
(—) Fr. Stróżyński

Związek Zaw. Robotników Roln. i Leśnych „Praca"
(—) Szymkowiak (—) Kaczmarek)

Für die Behörde:
(—) J. Gnoiński
(—) Dr. Mroczkowski

(—) Steinke

Federacja Pracy — Poznań
(—) Matyszczyk

Betr. Akkordsatz für Klee- und Wiesemähen.

Die am 1. Juni dieses Jahres mit den Arbeitnehmerorganisationen gepflogenen Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis. Die Angelegenheit wird daher wahrscheinlich durch ein Schiedsgericht ihre Erledigung finden. Da der Termin des Schiedsgerichtes noch nicht feststeht, empfehlen wir unseren Mitgliedern, entweder in Tagelohn mähen zu lassen, oder das nach § 8 des Tarifkontraktes zulässige Prämiensystem, je nach den örtlichen Verhältnissen anzuwenden.

Arbeitgeberverband für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen.

Berechnung der Verdienstgruppen für die Krankenkassen.

Der Bezirksverband der Krankenkassen (Okręgowy Związek Kas Chorych, ul. Patrona Jackowskiego Nr. 32) hat gemäß Rundschreiben Nr. 57/31 vom 6. Mai ds. Js. die Beiträge für die Krankenkassen auf Grund des nachfolgenden Budgets mit Wirkung vom **1. Mai ds. Js. bis zum Widerruf**, wie folgt festgesetzt:

1. Deputatmann (Instleute usw.):

10,5 Quintal Roggen	à 27,— zł	= 238,50 zł
3 „ Gerste	à 26,— „	= 78,— „
1,5 „ Weizen	à 32,— „	= 48,— „
1 „ Erbsen	à 29,— „	= 29,— „
30 „ Kartoffeln	à 6,— „	= 180,— „
1 Morgen Land, fertig hergerichtet	à 60,— „	= 60,— „
30 Ruten Krautland		15,— „
Kuhhaltung		100,— „
Für das Trockenstehen der Kuh (90 Ltr. M. à 0,18 zł)		= 16,20 „
Wohnung		80,— „
Brennmaterial		137,50 „
Lohn		180,— „
1 207,20 zł : 300 Tage = 4,02 zł = **Gruppe VII.**		1 207,20 zł

2. Häusler:

4 Quintal Roggen	à 27,— zł	= 108,— zł
1 „ Gerste	à 26,— „	= 26,— „
0,5 „ Weizen	à 32,— „	= 16,— „
0,5 „ Erbsen	à 29,— „	= 14,50 „
2 Morgen Land	à 60,— „	= 120,— „
2 freie Fuhren	à 8,— „	= 16,— „
Lohn Summa jährlich 2,37 zł × 300 Tage		= 711, „
1 011,50 zł : 300 = 3,37 zł = Gruppe VI.		1 011,50 zł

3. Scharwerker:

3 Quintal Roggen	à 27,— zł	= 81,— zł
10 „ Kartoffeln	à 6,— „	= 60,— „
1 Meter Klobenholz	à 10,— „	= 10,— „
		151,— zł

151,— zł : 300 Tage = 0,50 zł täglicher Barverdienst.

Kateg.	tägl. Deputatwert	tägl. Barverdienst	Summa täglich	Gruppe
Ia.	0,50 zł	0,50 zł	1,— zł	I.
Ib.	0,50 „	0,70 „	1,20 „	II.
IIa.	0,50 „	1,10 „	1,60 „	III.
IIb.	0,50 „	1,30 „	1,80 „	III.
III.	0,50 „	1,60 „	2,10 „	IV.
IV.	0,50 „	2,— „	2,50 „	IV.

Saisonarbeiter:

a) **Auswärtige.**

15 kg Kartoffeln	à 6 gr	= 0,90 zł
3,5 „ Vollmilch	à 18 „	= 0,63 „
3,5 „ Brot	à 38 „	= 1,33 „
1 „ Erbsen	à 29 „	= 0,29 „
0,5 „ Grütze	à 40 „	= 0,20 „
1 „ Roggenmehl	à 38 „	= 0,38 „
0,5 „ Salz	à 32 „	= 0,08 „
Brennmaterial, Licht, Kochgeschirr usw.		1,80 „
		5,61 zł

5,61 zł : 6 Tage = 0,93 zł täglicher Barverdienst.

Kateg.	Tägl. Deputatwert	Tägl. Barverdienst	Summa täglich	Gruppe
I.	0,93 zł	1,35 zł	2,28 zł	IV.
II.	0,93 „	1,55 „	2,48 „	IV.
III.	0,93 „	1,90 „	2,83 „	V.
IV.	0,93 „	2,30 „	3,23 „	VI.

b) Örtliche Saisonarbeiter.

4 Quintal Roggen	à 27,— zł	=	108,— zł
1 „ Gerste	à 26,— „	=	26,— „
½ „ Weizen	à 32,— „	=	16,— „
½ „ Erbsen	à 29,— „	=	14,50 „
15 „ Kartoffeln	à 6,— „	=	90,— „
2 Meter Holz (Kloben)	à 10,— „	=	20,— „
			274,50 zł

274,50 zł : 300 Tage = 0,92 zł.

Kateg.	Tägl. Deputatwert	Tägl. Barverdienst	Summa täglich	Gruppe
I.	0,92 zł	1,35 zł	2,27 zł	IV.
II.	0,92 „	1,55 „	2,47 „	IV.
III.	0,92 „	1,90 „	2,82 „	V.
IV.	0,92 „	2,30 „	3,20 „	VI.

Arbeitgeberverband für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen.

Ausweis über die in der Wojewodschaft Posen herrschenden Viehseuchen am 1. Mai 1931.

(Die erste Zahl drückt die Anzahl der verseuchten Gemeinden, die zweite die der verseuchten Gehöfte aus. Die eingeklammerten Zahlen geben die neuverseuchten Gemeinden und Gehöfte in der Zeit vom 15.—30. April bekannt.)

1. Maul- und Klauenseuche: In 8 Kreisen, 20 (6) Gemeinden und 39 (13) Gehöften und zwar: Kolmar 1, 1, Gnesen 5, 9, Mogilno 2, 7 (1, 4), Obornik 1, 1 (1, 1), Posen Kreis 2, 3 (1, 1), Wongrowitz 4, 12 (2, 6), Wirsitz 2, 3 (1, 1), Znin 3, 3.

2. Milzbrand: In 1 (1) Kreise, 1 (1) Gemeinde und 1 (1) Gehöft und zwar: Schrimm 1, 1 (1, 1).

3. Schweinepest und -seuche. In 19 (3) Kreisen, 30 (13) Gemeinden und 36 (15) Gehöften und zwar: Gnesen 1, 1, Gostyn 1, 2, Jarotschin 3, 3, Koschmin 1, 1, Lissa 1, 1 (1, 1), Mogilno 7, 7 (4, 4), Obornik 1, 1, Adelnau 1, 1, Ostrowo 1, 1 (1, 1), Pleschen 1, 1, Posen 1, 3 (0, 1), Posen Kreis 1, 2 (1, 2), Schmiegel 2, 2 (1, 1), Schrimm 1, 2, Samter 1, 1, Schubin 3, 4 (2, 2), Wongrowitz 1, 1, Wirsitz 1, 1 (1, 1), Znin 1, 1.

Welage, Landw. Abteilung.

Allerlei Wissenswertes

Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond

vom 14. bis 20. Juni 1931

Tag	Sonne		Mond	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
14	3,37	20,24	1,56	19,16
15	3,36	20,24	2,23	20,33
16	3,36	20,25	3,2	21,39
17	3,36	20,25	4,1	22,28
18	3,36	20,26	5,18	23,1
19	3,36	20,26	6,45	23,23
20	3.36	20,26	8,16	23,39

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 9. Juni 1931.

Bank Związku 1. Em. (100 zł)	—.— zł	Akwawit (250 zł)	—.— zł
Bank Polski-Aktien (100 zł) (5. 6.)	120.— zł	4% Pos. Landschaftl. Konvertier.-Pfdbr. (5. 6.)	33.— %
H. Cegielski I. zł-Em. (50 zł)	—.— zł	6% Roggenrentenbr. der Pos. Ldsch. p. dz.	17.25 %
Herzfeld-Viktorius I. zł-Em. (50 zł)	—.— zł	8% Dollarrentenbr. d. Pos. Landsch. pro Doll. alte	91.50 zł
Luban-Wronke Fabr. przetw. Ziemn. I.-IV. Em. (87 zł)	—.— zł	4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $)	—.— zł
Dr. Roman May I. Em. (50 zł) (6. 6.)	27.— zł	4% Präm.-Investierungsanleihe (8. 6.)	82.— zł
Unja I—III Em. (100 zł)	—.— zł	5% staatl. Konv.-Anl.	47.50 zł
		8% Amortisations-Dollarpfandbrf.	—.— zł

Kurse an der Warschauer Börse vom 9. Juni 1931.

10% Eisenb.-Anleihe (8. 6.)	104.—	1 Pfd. Sterling = zł	43.37¼
5% Konvert.-Anl. (8. 6.)	47.75	100 schw. Franken = zł	172.97
100 franz. Frk. = zł (8. 6.)	84.90½	100 holl. Gld. = zł	358.68
100 österr. Schillg. = zł	125.80	100 tsch. Kr. = zł	26.41
1 Dollar = zł	8.911		

Diskontsatz der Bank Polski 7½ %

Kurse an der Danziger Börse vom 9. Juni 1931.

1 Doll. = Danz. Gld.	5.143	100 Złoty = Danziger Gulden	57.68
1 Pfd. Stlg. = Danz. Gld.	25.01¾		

Kurse an der Berliner Börse vom 9. Juni 1931.

100 holl. Gulden = dtsch. Mark	169.48	Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsrecht f. 100 Rm. 1—90000 dtsch. Mk.	258.75
100 schw. Franken = dtsch. Mark	81.725	Anleiheablösungsschuld ohne Auslosungsrecht f. 100 Rm. = dtsch. Mk.	4.50
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	20.495	Dresdner Bank	100.—
100 Złoty = dtsch. Mk.	47.225	Deutsche Bank und Diskontoges.	100.25
Dollar = dtsch. Mark	4.213		

Amtliche Durchschnittspreise an der Warschauer Börse.

Für Dollar				Für Schweizer Franken			
(3. 6.)	8.909	(6. 6.)	8.91	(3. 6.)	172.80	(6. 6.)	172.85
(4. 6.)	—.—	(8. 6.)	8.91	(4. 6.)	—.—	(8. 6.)	172.90
(5. 6.)	8.91	(9. 6.)	8.911	(5. 6.)	172.80	(9. 6.)	172.97

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

(3. 6.)	8.91	(6. 6.)	8.92
(4. 6.)	8.91	(8. 6.)	8.92
(5. 6.)	8.92	(9 6.)	8.92

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Poznań, Wjazdowa 3, vom 10. Juni 1931.

Getreide. Ein Gang durch die Getreidefelder läßt erkennen, daß wir die kommende Ernte wohl nicht so hoch einschätzen dürfen, wie es das fruchtbare Frühjahr, allgemein genommen, erwarten lassen könnte. Man merkt besonders bei der Roggensaat die fehlende oder schwächere künstliche Düngung, vielleicht aber auch die Nachwirkung der ungünstigen Märzwitterung. Sommergerste sieht schlecht aus, wohl als Folge der bisherigen Bodennässe. Ueber Weizen und Hafer läßt sich weniger Nachteiliges sagen. Dessen ungeachtet verharrt der Getreidemarkt in Polen in lustloser Haltung. Die Mühlen klagen über schlechten Mehlabsatz und sind nicht aufnahmefähig. Ein Getreideexport findet trotz Exportgebühren nicht statt, weil die Weltmarktpreise unter dieser Basis liegen und so ist die Lage auch für die nächste Zeit nicht als besonders günstig in bezug auf die Preisbildung anzusehen. Hierbei gehen wir von der Tatsache aus, daß sich gerade in den letzten Tagen das Angebot überraschend vergrößert hat, ohne die Möglichkeit vollständigen Unterkommens. Der weitere Witterungsverlauf bis zur neuen Ernte kann natürlich verschiedenes ändern und auch die Getreidepreise sind nicht ganz unabhängig davon.

Wir notieren am 10. Juni 1931 per 100 Kg. je nach Qualität und Lage der Station:

Weizen 30—31.50, Roggen 28—28.50, Braugerste ohne Geschäft, Futtergerste, 69 Kg. schwer, 26—27, Hafer 27—28, Viktoriaerbsen 36—38, Leinsaat 50—60, Raps 38—40, Weißklee 400—500, Schwedenklee 300—400, Gelbklee ohne Schalen 200—240, Gelbklee mit Schalen 90—120, Raygras 120.—180 Złoty.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale.

Die Lage auf dem Buttermarkt ist in letzter Woche flau geblieben. Berlin hielt zwar an der bisherigen Notierung fest, doch sind weitere Ermäßigungen nicht ausgeschlossen. Im Inland ist kaum etwas abzusetzen, Posen und Oberschlesien kaufen fast gar nicht und setzten ihre Preise bedeutend herab. England dagegen zeigt festere Tendenz. Es ist jetzt der Augenblick gekommen, wo ein Export dorthin lohnend erscheint. Wir werden bis auf weiteres jeden Freitag nach London verladen und bitten um Zusendungen an unser Skład Tranzytowy, Zbąszyn.

Quark ist fast ohne Umsatz, man bietet heute 8—10 Rm. für Berlin, d. i. zirka 10 Groschen frei Molkerei pro Pfund.

Es wurden in letzter Woche folgende Preise gezahlt:

Butter: Posen: Kleinverkauf 2,40 Złoty pro Pfund. Engrosverkauf 1,90—2,10 Złoty pro Pfund.

London: 104—107 Schilling.

Berliner Notierung vom 9. 6. 1931: 1. Klasse 121, 2. Klasse 111, 3. Klasse 0,97 Rm. Tendenz ruhig!

Wochenmarktbericht vom 10. Juni 1931.

Auf dem heutigen Mittwochs-Wochenmarkt herrschte schon zu früher Morgenstunde ein reges Leben auf dem Sapiehaplatz. Der wiederholte Regen war dem Wachstum recht förderlich und hatte eine kleine Preissenkung auf dem Gemüsemarkt zur Folge. Man zahlte für ein Bündchen Mohrrüben 0,35—0,40, ein Bündchen Kohlrabi 0,30, ein Köpfchen Salat 0,10, 2 zu 0,15, ein Kopf Blumenkohl kostete, je nach Größe, 0,50—1,00, eine Gurke 0,60 bis 1,00, ein Bündchen Radieschen 0,10—0,15, das Pfund Spinat 0,50—0,60, Spargel, der seltener geworden ist, fand eine Preiserhöhung. Der Suppenspargel kostete 0,40—0,50 das Pfund, der bessere 0,70—0,90, Rhababer 0,15—0,20, Stachelbeeren 0,50—0,60, für Feinschmecker gab es schon Erdbeeren, allerdings zu dem hohen Preise von 2,00, Kirschen zu 1,00—1,20, Tomaten zu 4,00, eine Zitrone kostete 0,15—0,20, Kartoffeln 0,06 das Pfund, junge Zwiebeln 0,15 das Bündchen. Der Preis für das Pfund Tafelbutter war 2,30—2,40, Landbutter 1,80—2,00, für Weißkäse 0,60, für die Mandel Eier 1,50, Sahne 2,40, Milch 0,28. Geflügel war reichlich angeboten. Für ein Huhn forderte man 3,50—4,00, für

eine Pute 7,00—8,00, für ein junges Hühnchen 2,20—2,50, für ein Paar Tauben 1,60—2,00 Złoty. Auf dem Fleischmarkt zahlte man für das Pfund Schweinefleisch 1,00—1,20, Schweineleber 1,20, Kalbfleisch 0,80—1,20, Kalbsleber 1,60, für das Pfund Hammelfleisch 1,40, für Rindfleisch 1,10—1,50, roher Speck 1,00, geräucherter 1,40, Schmalz 1,40 Złoty. Auf dem Fischmarkt zahlte man für das Pfund Karpfen 2,20—2,40, Hechte 2,00—2,20, Schleie 1,60, Weißfische 0,80, Karauschen 1,80, Aale 2,00, Wels 1,80, für die Mandel Krebse, je nach Größe, 1,60—3,00 Złoty.

Futterwert-Tabelle

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr).

Futtermittel	Gehaltslage	Preis in zł per 100 kg	Verd. Eiweiß	Fett	Kohlehydrate	Rohfaser	Wertigkeit	Gesamtstärkewert	1 kg Stärkewert in zł	1 kg verd. Eiweiß in zł
Kartoffeln	20	4,—						20,0	0,20	
Roggenkleie		23,—	10,8	2,4	42,9	1,7	79	46,9	0,47	1,39
Weizenkleie		21,—	11,1	3,7	40,5	2,1	9	48,1	0,43	1,16
Reisfuttermehl	24/28	26,—	6,0	10,2	36,2	2,0	100	68,4	0,38	2,24
Mais		29,—	6,6	3,9	65,7	1,3	100	81,5	0,35	2,08
Hafer		28,—	7,2	4,0	44.8	2,6	95	59,7	0,47	2,38
Gerste		27,—	6,1	1,9	62,4	1,3	99	72,0	0,37	2,21
Roggen		27,—	8,7	1,1	63,9	1,0	95	71,3	0,37	1,63
Lupinen, blau		26,—	23,3	5,2	31,2	10,1	96	71,0	0,36	0,71
Lupinen, gelb		35,—	30,6	3,8	21,9	12,7	94	67,3	0,52	0,87
Ackerbohnen		40,—	19,3	1,2	44,1	4,1	97	66,6	0,60	1,56
Erbsen (Futter)		24,—	16,9	1,0	49,9	2,5	98	68,6	0,35	0,78
Seradella		100,—	13,8	6,2	21,9	6,8	89	48,9	2,02	6,61
Leinkuchen	38/42	32,—	27,2	7,9	25,4	4,3	97	71,8	0,44	0,83
Rapskuchen	38/42	28,—	23,0	8,1	27,3	0,9	95	61,1	0,46	0,82
Sonnenbl.-Kuchen	48/52	31,—	32,4	11,1	14,7	3,5	95	72,0	0,43	0,69
Erdnußkuchen (50%)	50/55	37,—	38,7	8,3	20,0	0,8	98	75,7	0,48	0,75
Baumwollst.-Mehl	50/52	40,—	39,5	8,6	13,4	4,0	95	72,3	0,55	0,83
Kokoskuchen	27/32	39,—	16,3	8,2	32,1	9,3	100	76,5	0,51	1,66
Palmkernkuchen	23/28	37,—	13,1	7,7	30,0	9,3	100	70,2	0,52	1,94
Soyabohnenschrot		33,—	41,9	1,4	27,5	7,2	96	73,3	0,45	0,64

Poznań, den 10. Juni 1931. Landw. Zentralgenossenschaft, Spółdz. z ogr. odp.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 10. Juni 1931.

Für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań

Transaktionspreise:			
Roggen 75 to	29.00	Roggenmehl (65 %)	42.00—43.00
		Weizenmehl (65 %)	51.00—54.00
Richtpreise:		Weizenkleie	17.50—18.50
		Weizenkleie (dick)	19.00—20.00
Weizen	31.75—32.25	Roggenkleie	19.50—20.50
Roggen	28.00—28.50	Roggenstroh, gepreßt	3.60—4.00
Mahlgerste	27.00—28.00	Heu, lose	10.50—12.00
Futterhafer	30.00—31.00	Heu, gepreßt	12.50—14.00

Gesamttendenz: schwach. Transaktion zu anderen Bedingungen: Weizen 30 to.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Posen, 9. Juni 1931.

Auftrieb: Rinder 673, Schweine 1220, Kälber 643, Schafe 248, zusammen 2784. (Notierungen für 100 Kg. Lebendgewicht loko Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 106—110, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 96—104, ältere 84—90, mäßig genährte 66—70. Bullen: vollfleischige, ausgemästete 98—108, Mastbullen 88—96, gut genährte ältere 76—84, mäßig genährte 66—70. Kühe: vollfleischige, ausgemästete 100—108, Mastkühe 90—98, gut genährte 72—78, mäßig genährte 44—56. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 100—108, Mastfärsen 94—98, gut genährte 82—90, mäßig genährte 66—70. Jungvieh: gut genährtes 66—70, mäßig genährtes 54—60. Kälber: beste ausgemästete Kälber 94—100, Mastkälber 86—90, gut genährte 70—80, mäßig genährte 64—68.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 100—120, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 86—90.

Mastschweine: vollfleischige, von 120—150 Kg. Lebendgewicht 118—120, vollfleischige, von 100—120 Kg. Lebendgewicht 110—116, vollfleischige von 80—100 Kg. Lebendgewicht 100—108, fleischige Schweine von mehr als 80 Kg. Lebendgewicht 84—98, Sauen und späte Kastrate 96—110. Marktverlauf: normal. Schweinepreise stiegen wegen kleinen Auftriebs.

Bilanzen.

Towarzystwo Bankowe Nowej Wsi i okolicy — Vereinsbank Antonienhütte und Umgebung —
zapisana spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością

Nettobilanz per 31. Dezember 1930.

Aktiva:		zł
Kasse		23 493.34
Konto-Korrent		159 232.32
P. K. O.		28.28
Wechsel		94 620 79
Beteiligungen		4 000.—
Inventar-Abschreibung 10%		3 304.—
		284 679.23
Passiva:	zł	
Konto-Korrent	52 266.54	
Banken	4 890.—	
Depositen	190 194.15	
Vorerhobene Zinsen	1 089.17	
Geschäftsanteile verbl. Mitglieder	31 915 —	
Geschäftsanteile ausg. Mitglieder	100.—	
Reservefonds	1 504.89	
On-call-Steuer	33.82	
Reingewinn	2 685.66	284 679.23

Die Mitgliederzahl beträgt 141 mit 247 Anteilen.
Die Haftsumme zł 741 000.—.
Nowa Wieś, den 31. Mai 1931.
Der Vorstand:
Kachel Perl Harmada (517

Towarzystwo Bankowe dla miasta Mikołowa i okolicy
Vereinsbank Mikołów und Umgebung
Zap. spółdz. z ogr. odp.

Bilanz am 31. Dezember 1930.

Aktiva:		zł
Kasse		423.50
Wechsel		33 500.55
Debitoren		394 369.34
Beteiligung		7 000.—
		435 293.39
Passiva:	zł	
Mitgliederguthaben	48 203.—	
Reservefonds	4 210.—	
Spareinlagen	100 582.27	
Schulden bei Banken	270 828.25	
Betriebsrücklage	3 002.43	
Steuerrücklage	273.62	
Anticipando-Zinsen	599.16	
Gewinn- und Verlust-Konto	7 594.06	435 293.39

Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1930.

Debet		zł
Handlungsunkosten		7 502.99
Steuern		834.61
Reingewinn		7 594.06
		15 931.66
Credit	zł	
Zinsen	15 711.01	
Provisionen	220.65	15 931.66

Mikołów, den 6. März 1931.
Der Vorstand:
Sodomann W. Lipinski

Auf Grund der von uns heute vorgenommenen Prüfung bestätigen wir die Richtigkeit dieser Jahres-Bilanz pro 1930, sowie die Übereinstimmung mit den ordnungsgemäß geführten Büchern.

Mikołów, den 6. März 1931.
Der Prüfungsausschuß:
Janotta Weißenberg Büschel jr. (512

Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 29. 5. 1931 r. obniżono udział z zł 1000.— na zł 120.— a dodatkową odpowiedzialność z zł 1000.— na zł 200.— Spółdzielnia na żądanie gotowa jest zaspokoić wszystkich wierzycieli, których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia wzgl. złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych. Wierzycieli, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu trzech miesięcy od tego dnia, uważać się będzie za zgadzających się na powyższą zmianę.

Deutsche landwirtschaftliche Verwertungsgenossenschaft Spółdz. z ogr. odp. (516
w Krzycku Nowem

Andrzejewski Gante Timm

Obwieszczenia.

W rejestrze Spółdzielczym tut. Sądu nr. 4. R. Sp. 3 zapisano przy Spółdzielni Spar- und Darlehnskasse Spółdz. z odp. nieogr. w Sędziwojewie co następuje:

Statut zmieniono uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 4. czerwca 1930, mianowicie §§ 2, 6, 14, 15, 16, 17, 27 i 30.

Września, dnia 20 lutego 1931.

Sąd Grodzki (515

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13, II
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.